

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 41 (1954)  
**Heft:** 18: Rekrutenprüfungen ; Gesamtunterricht ; Frauenbildung

**Artikel:** Gesamt-Unterricht im Rahmen eines Schweizer Jugendbuches  
**Autor:** Voit, Emmanuela  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-537048>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

cher, wenn wir mehr vom Menschen und weniger von Kriegen, Einrichtungen und Verfassungen reden. Der von manchem Lehrer als unterrichtlich undankbar bezeichnete Zeitraum von 1815 bis 1874 läßt sich durch Lebensdarstellungen von Dufour, Dunant, Stämpfli, Escher und andern fesselnd und menschlich fruchtbar gestalten.

Für eine wirksame Unterweisung in Schweizergeschichte ist viel gewonnen, wenn wir uns entschlossen auf jene Stoffe beschränken, die dem Schüler gemäß seiner geistig-seelischen Entwicklung überhaupt nahegebracht werden können. Wirklich nahegebracht, nicht nur zum Schein. Denn vieles von dem, was wir glauben verständlich gemacht zu haben, vielleicht mit großem methodischem Können, vermag sich dem kindlichen Geist nicht einzuschmelzen, weil es ihm nicht gemäß ist, weil ihm einfach die Organe dafür fehlen. Solch unverdaulicher Stoff hat auch keinen formalen bildenden Wert.

Was not tut, ist strengste Stoffauswahl nach dem Grundsatz der Altergemäßheit: einige wenige wesentliche Themen, einige wenige Schwerpunkte der Schweizergeschichte, bildhaft und mit höchster Eindringlichkeit dargeboten.

#### *Sollen die Schüler Jahrezahlen lernen?*

Man ist zu leicht geneigt, das als altväterisch und überholt zu verachten. Jahrezahlen gewöhnen das Kind an den Zeitbegriff; es lernt die Ereignisse, mit denen es der Un-

terricht bekannt macht, in der richtigen zeitlichen Folge zu sehen; sie bringen in die geschichtlichen Kenntnisse die notwendige Ordnung und Übersicht. Ein knappes Dutzend Daten mit den dazugehörigen Ereignissen bilden das Rückgrat des geschichtlichen Wissens. Der Erwachsene wird der Schule, die ihm zu diesem Rückgrat verholfen hat, dankbar sein; denn nicht nur besitzt er eine Eiserne Ration geschichtlichen Wissens, sondern er ist auch imstande, historische Ereignisse, die ihm, etwa bei der Lektüre, begegnen, in seinen bisherigen Besitz einzuordnen und überhaupt damit in Beziehung zu bringen.

Soll die Eiserne Ration vorhalten, dann ist regelmäßige Wiederholung im Unterricht unumgänglich. Da erhebt sich denn sogleich der bekannte Ruf, dies sei eine langweilige und geisttötende Angelegenheit, unwürdig des heutigen Standes der Pädagogik. Stellen wir in Ruhe fest, daß dies nicht zutrifft. Die Kinder im Volksschulalter haben ein ausgezeichnetes Sachgedächtnis, und solange man es nicht überfordert, macht ihnen die Wiederholung von Daten, geschickt und abwechslungsreich durchgeführt, ausgesprochen Spaß. Der Lehrer wird dabei für Gedächtnisstützen sorgen: das geschieht etwa durch die Bildung von Jahrezahlgruppen: 1315 – 1415 – 1515 – 1815; 1648–1848; 1789–1798.

Der Oberexperte bittet, diese Überlegungen als bescheidenen Beitrag zur Frage des Geschichtsunterrichtes in der Volksschule aufzunehmen.

## VOLKSSCHULE

### GESAMT-UNTERRICHT IM RAHMEN EINES SCHWEIZER JUGENDBUCHES

*Von Sr. Emmanuela Voit, Stans*

»... Sie wanderten jetzt weiter und gelangten bald darauf auf den Platz vor der Kathedrale, den

Nicco auch kaum wieder erkannte. Er kam ihm zwar nicht etwa geringer vor, im Gegenteil, das

Ganze war viel eindrucksvoller als am Nachmittag. Aber da gab es nun Mauern und Tore, gedeckte, dunkle Einfahrten und abgeschlossene Höfe, die ihm ganz aus der Erinnerung entschwunden sein mußten. In einem der Klostergebäude herrschten Lärm und Getöse. Die Fenster standen weit offen, und man konnte zutiefst in geräumige Schläfsäle und Schulstuben hineinschauen. Die Schüler lagen unter den Fenstern und plauderten und lachten, und ein Teil war in den Hof hinausgedrungen und balgte sich dort.

Der Klosterbruder sah den Kindern mit frohem Lächeln zu. Dann wandte er sich an eines von ihnen und fragte, ob es denn hier keine Aufsicht gäbe und warum sie sich zu so später Stunde noch nicht schlafengelegt hätten. Der Jüngling zog sein Mützchen vom Kopf und gab höflichen Bescheid. An strenger Aufsicht fehle es sonst gewiß nicht; aber heute nacht hätten sich die Lehrer sowie alle andern Klosterbrüder in der Kirche versammelt, um dort einen hohen Besuch zu erwarten und zu empfangen; und bald würden auch sie hinübergerufen, um eine Sequenz zu singen.

Erst jetzt bemerkte Nicco, daß die hohen Kirchenfenster in breitem Licht erstrahlten und Gesang herausdrang.

Während der Schüler noch sprach, waren jene Knaben, die sich rauften und balgten, immer lauter und heftiger geworden. Da öffnete sich geräuschlos eine Seitentüre der Kirche, eine zartgebaute, magere Mönchsgestalt trat heraus und eilte zu den Knaben hin. Nicco sah, wie der Bruder auf sie einredete und ihnen halblaut zusprach; aber sie antworteten nur mit schallendem Hohngelächter.

„Ich glaube, dieser Lehrer besitzt kein Ansehen vor seinen Schülern“, sagte Nicco.

„Kinder verstehn eben das wahre Ansehen nicht zu schätzen“, antwortete Niccos Führer. Der Kleine trat neugierig an den Haufen lärmender Knaben heran. Er mußte aber bald selber in das Lachen der andern einstimmen; denn der Lehrer, der zu ihnen sprach, stotterte erbärmlich. Er war gewiß sehr erregt; denn er mußte zu jedem Wort mehrmals ansetzen, bevor er es herausbrachte. Aber auf einmal verging dem Kleinen das Lachen; denn der Mönch hatte sich ihm zugewendet. Und der Blick seiner starken Augen war so mächtig und eindrucksvoll und zugleich so sanft und traurig, daß er verstummte und beschämt umkehrte.

„Die Kinder lachen, weil er stottert“, sagte Nicco.

Der fremde Klosterbruder hatte sich der Kirche zugewendet. Er betrachtete ihre eindrucksvolle Gestalt mit Entzücken.

„Welch herrlicher Bau ist das geworden, den Abt Gotzbert mit seinen Ordensbrüdern aufgeführt hat!

Als ich das letztmal hier war, sah ich sie noch Kalk, Sand und Mörtel herbeischleppen und mischen. Das war ein emsiges Hin- und Hergehen. Sie arbeiteten im Schweiß ihres Angesichtes, und wahrlich, da gab es viele, die die Hacke nur aus der Hand legten, wenn der Dienst am Altar sie fortrief. Aber nicht nur auf diesem Platz, in allen Räumen des Klosters wurde damals für die Kirche gearbeitet; denn nicht die Mauern allein, nein auch der ganze Kirchenschmuck, die Teppiche, die Altäre, die Wand- und Deckenmalereien wurden von den Ordensbrüdern selber ausgeführt, und es gab große Meister bewährter Kunst unter ihnen.“

Er machte einige Schritte der Kirche zu, blieb dann aber stehn und wandte sich wieder an den Schüler, der ihnen gefolgt war. „Wenn jetzt schon alle da drinnen versammelt sind, könnten wir ungestört einen raschen Blick in diese berühmte Bibliothek werfen, von der jetzt im Himmel so viel gesprochen wird. Willst du uns hinführen?“

„O ja, gewiß!“ rief der Jüngling erfreut. „Ich kenne ein verborgenes Hinterpförtchen, das offensteht“; und er eilte voran durch den Hof und führte sie eine schmale Stiege hinauf.

„Gehst du diesen geheimen Weg öfters?“ wandte sich der Mönch mit einem so freundlich-schelmischen Lächeln an den Schüler, daß dieser nicht zögerte, zu antworten: „O ja, ehrwürdiger Vater, ich gehe ihn, so oft mir dies nur möglich ist; denn ich kenne nichts, das mich mehr zu locken vermöchte, als in Pergamenten zu stöbern und von vergangenen Zeiten zu hören.“

„Wie ist dein Name?“, fragte der Mönch. — „Ich heiße Ekkehard“, antwortete der Jüngling. Der Mönch legte seine Hand auf dessen Scheitel. „So wird man dich dereinst Ekkehard den IV. nennen“, sagte er feierlich. „Und du wirst dazu bestimmt sein, das Leben und die Werke derer, die dieses Kloster zu seiner Größe emporgehoben haben, aufzuschreiben und der Nachwelt zu überliefern.“

Natürlich hatte Nicco bis zu dieser Stunde keine Ahnung davon gehabt, was eine Bibliothek ist. Unter diesem Wort konnte er sich nicht das geringste vorstellen. Er wußte nicht, war es ein Tier oder eine Landschaft. Aber auch wenn man ihm erklärt hätte, das seien eine Menge gesammelter und geordneter Bücher in einem Raum, hätte das ihm nichts gesagt; denn auch mit Büchern wußte der Kleine nichts anzufangen. Und wenn man von „Künsten“ sprach, stellte er sich Zirkuskünste oder Taschenspielerkünste vor.

Aber jetzt wurde er eines Bessern belehrt. Denn als nun der Schüler eine Türe aufstieß, öffnete sich vor ihm ein unerhört prunkvoller Saal, der so hoch war, daß, ganz wie in einer Kirche, eine

von Säulen gestützte Empore darin Platz fand, ringsum den Wänden entlang lief und den Saal gleichsam in zwei Stockwerke einteilte. Und diese hohen Wände waren von unten bis oben mit vollgestopften Bücherregalen ausgefüllt. Da mußten Tausende und Tausende von Bänden beisammen sein, so viele, daß man mit ihnen den Platz vor der Kirche hätte pflastern können. Und ein ungeheures Gut von Wissen, eine Unsumme von Fleiß, ein Nachdenken, das bis in den Weltanfang zurückgriff, und eine Begeisterung, die bis in die Wolken reichte, mußten in Worten und Schriftzügen gesammelt worden sein. Und über den Bücherregalen wölbte sich eine Decke, die von Gold und leuchtenden Farben glitzerte und anzusehen war wie ein aufgeschlagenes Bilderbuch. Sie spiegelte sich im Fußboden aus buntem, glänzendem Mosaik. In flachen Kasten lagen unter Glas noch mehr aufgeschlagene Bücher mit herrlich bemalten Bildern und riesigen, verschnörkelten Buchstaben aus Gold und farbiger Tusche. Und das Ganze war überstrahlt von einem zarten Licht, das von der Decke selbst auszugehen schien, wenigstens vermochte der Kleine keine Leuchter zu entdecken.

In den tiefen Fensternischen standen Tische, auf denen Bücher und Manuskripte liegen geblieben waren. Darunter gab es auch solche, die nicht mit Buchstaben, sondern mit Noten bemalt waren, und in dem ganzen Raum herrschte eine so ernste und feierliche Stimmung, daß man mit Ehrfurcht erfüllt wurde. Der Schüler, dessen Gesicht vor Eifer und Freude glühte, führte die beiden von Tisch zu Tisch und erklärte mit flüsternder Stimme: „Hier“, sagte er, „pflegte Herr Ratbert seine Geschichte zu schreiben, und an jenem Tisch hat Herr Notker Labeo das Vaterunser verdeutscht. In jener halbdunklen Nische schrieb Ekkehard der I. das Waltharilied, und dort drüben hat Herr Notker Balbulus seine herrlichen Sequenzen verfaßt. Aber dieser Buchschmuck und die zierlich geschnitzten Elfenbeinfiguren auf dem Deckel der Bibel dort drüben sind das Werk unseres geliebten Herrn Tutilo, der uns auch Musikunterricht erteilt und in allen Künsten gleichwohl bewandert ist. Ach, Herr, ich könnte mit Aufzählen bis zum Morgen nicht fertig werden!“ — „Ja“, entgegnete der Mönch, „du hast fürwahr ein großes Lebenswerk vor dir, mein Sohn!“

Ein Fenster der Bibliothek stand offen, und jetzt strömte ein gewaltiger Orgelaufschlag von der Kirche herauf. „Oh, ehrwürdiger Vater!“, rief Ekkehard, der Jüngling, „lassen Sie uns jetzt in die Kirche gehn; denn nun leitet die Orgel den herrlichsten Gesang ein, den wir kennen. Es ist das Lied, das unser Herr Notker Balbulus in Musik gesetzt hat, und das mit den Worten beginnt: „Mitten im Le-

ben sind wir vom Tod umgeben“. — „Einverstanden!“, entgegnete der Mönch. „Dieses Lied hat nicht nur auf Erden, sondern selbst im Himmel eine ungeheure Wirkung ausgeübt, und auch ich fühle mich von ihm ergriffen.“

Der Jüngling führte nun den Mönch und Nicco durch mehrere Gänge nach dem Archivraum, der über der Sakristei gelegen war. Von diesem Raum aus war es möglich, durch eine versteckte Fensterluke in das Innere der Kirche hinunterzuschauen. Der Mönch blieb stehn und schob auch den Kleinen vor die Luke; denn das Bild, das sich hier auftrat, war zauberhaft. Nicco konnte das Kirchenschiff in seiner ganzen Länge überblicken, aber alles erschien ihm jetzt im glitzernden Licht der mächtigen Kristalleuchter, die von der Decke herunterschwebten, noch einmal so prächtig, die Gestalten und Figuren viel lebendiger als am Nachmittag zuvor. Die Kirche war bis auf den letzten Platz mit Menschen angefüllt, und der Mönch legte seine Hand dem Kleinen auf den Kopf und beugte sich flüsternd zu ihm hinab: „Schau dir diese Gesellschaft hier unten genau an“, hörte Nicco ihn sagen, „denn sie kommt nur alle paar hundert Jahre einmal zusammen.“

In der vordersten Bank, dem Hochaltar gegenüber, sitzen die Äbte. Da ist Othmar, der das Kloster gegründet hat, und Gotzbert, der den Plan zu den Gebäuden und zu der Kirche schuf und den Bau unternahm. An seiner Seite sitzen Grimald und Hartmut, und neben diesem der schlaue und weitschauende Abt Salomo. Sie haben das angefangene Werk vollendet, das Kloster von seiner Abhängigkeit den Königshöfen gegenüber befreit und zu seiner hohen geistigen Blüte gebracht. Hinter den Äbten haben die Lehrer und die gelehrten Klosterväter Platz genommen, deren Verdienst es ist, den weltweiten Ruf des Klosters an ihre Namen geheftet zu haben. Hinter ihnen schließt sich die große Schar der Brüder an, die nicht dieselbe Berühmtheit erlangt haben, und den Rest bilden die Schüler.

Gleich hinter Abt Gotzbert siehst du Ratbert, den Geschichtsschreiber, und neben ihm, die Hünengestalt mit dem breiten, bärtigen Gesicht, ist Tutilo, der vielseitige Künstler und weitgereiste Mann, der ebenso fröhlich wie ernst sein kann. Neben Tutilo findest du jenen, der nicht nur Poet, Musiker, Wissenschaftler und Arzt war, sondern auch die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht hat: Notker Balbulus, der heilige Stammeler.“ — „Aber das ist ja der Lehrer, der draußen im Hof kaum richtig zu sprechen vermochte!“ rief Nicco überrascht.

„Ja“, sagte der Mönch mit stillem Lächeln, „der liebe Gott liebt es, jene, die er am meisten erhöht,

vor den Menschen mit einem Gebrechen zu belasten. Gleich hinter dem Heiligen sitzen noch zwei weitere Notker, von denen jener mit der gewaltigen Lippe sich große Verdienste um die deutsche Sprache erworben hat."

Nicco begann müde zu werden. Er hörte nurmehr mit halben Ohren zu; aber da sagte der Mönch: „Dort drüben siehst du die fünf Ekkeharde nebeneinander sitzen. Ekkehard der I., der das Waltharilied schrieb, Ekkehard der II., der auf den Hohentwil geschickt wurde, um die Gräfin zu unterrichten und der dann vor den Gefahren der Welt hinauf in die Höhlen des Wildkirchlis floh.“ — „Au, wo ist der?“, fragte Nicco lebhaft, „den möchte ich sehen. Ist es jener schöne Mann, der wie ein Fürst so stolz und traurig aussieht?“

„Er ist es“, entgegnete der Mönch.

Nicco entdeckte einen leeren Stuhl. „Da fehlt aber einer“, sagte er. „Ich glaube, es ist Ekkehard der IV.“ — „Er kommt soeben“, antwortete der Mönch. Nicco sah eine ihm bekannt erscheinende Männergestalt den Gang heraufschreiten und in der Reihe der Ekkeharde Platz nehmen. „Er gleicht auffallend dem Schüler, der uns bis hierher begleitet hat“, murmelte er befremdet und schaute sich vergeblich nach dem Jüngling um, der verschwunden war. „Er ist es auch“, sagte der Mönch. — „Wie ist denn das zugegangen, daß er so rasch gewachsen ist?“, fragte Nicco erschrocken. „Wir werden doch nicht zwanzig Jahre schon durch dieses Fensterchen hinausschauen?“ — „Die Zeit“, entgegnete der Mönch geheimnisvoll, „ist nur ein Notbehelf der Menschen, dessen die Geister nicht bedürfen.“

Nicco wurde durch etwas Seltsames abgelenkt, das er zu bemerken glaubte. „Woher kommt es“, fragte er aufgeregt, „daß die Figuren an den Wänden und die Säulen und die Ornamente lange Schatten werfen, aber die Köpfe und die Körper der Menschen in den Bänken keine?“ — „Es sind auch keine Körper und keine Menschen, die du hier unten in den Bänken versammelt siehst“, antwortete der Mönch. „Diese Gestalten haben alle vor mehreren Jahrhunderten gelebt, und es ist kein Stäubchen von ihnen in ihren Grüften mehr übrig geblieben.“ Nicco wurde es bei diesen Worten des Mönchs recht wunderbarlich zu Mute, und als dieser sagte, sie wollten jetzt zusammen hinuntergehn, folgte er ihm in einem Gemisch von Neugier und Furcht.

Sie stiegen gemeinsam viele enge Treppenstufen abwärts, gelangten in die Sakristei und betraten von dort aus die Kirche. Aber in dem Augenblick, als der Mönch die Türe aufstieß, in die Kirche eintrat und sich feierlichen Schrittes gradaus zum Hochaltar begab, verstummte das Vorspiel der Orgel, setzte dann neu ein, begleitet von einem gewaltigen

Chor jugendlicher Stimmen, die Notkers Lied sangen: „Mitten im Leben sind wir vom Tod umgeben...“ Als der Mönch die erste Stufe des Altars erreicht hatte und sie emporzusteigen begann, entstand ein heftiges Getöse. Das Hauptportal der Kirche wurde aufgestoßen und schmetternd wieder zugeworfen. Alle die Beter, die die Kirche füllten, waren aufgesprungen und hatten ihr Gesicht dem Haupteingang zugewendet, den die eingetretene Gestalt schweren Schrittes heraufkam. Es war das aufrecht schreitende, zottige Ungetüm eines schwarzbraunen Bären, der ausgerissene Baumstämme über der Schulter trug und keuchend seine lange rote Zunge aus dem Maule hängen ließ. Wie zwei Schwefelflämmchen glitzerten die kleinen Augen, und er ließ ein dunkles, wildes Brummen hören.

Keiner der Anwesenden trat dem Tier entgegen, keiner wehrte ihm. Der Gesang war verstummt, und die ganze Kirche schien in ungeheurer Spannung auf das zu warten, was geschehen sollte. Das Ungeheuer kehrte sich an niemanden. Es trampelte den Gang hinauf bis zu den Stufen des Altares, auf denen der Mönch ruhig stand und es mit ausgestreckter Hand und einem frohen Lächeln erwartete. Und als der Bär den Mönch erreicht hatte, beugte er sich, legte ganz behutsam die Stämme vor dessen Füße nieder und begann ihm die ausgestreckte Hand zu lecken. Da stimmten alle Anwesenden in einen einzigen Jubelruf aus. Sie riefen: »Er ist es, unser hoher Gast ist da!« — Aber nun verließ Tutilo, der Riese, seinen Kirchenstuhl, stürmte mit weiten Schritten herbei und sagte mit rauher Stimme: „Alles, was recht ist! Aber jedes Ding in der Kirche hat seinen Platz, und dieses Ungetüm gehört da oben hinauf.“ Er schwenkte in der einen Hand eine Laterne, mit der andern griff er dem Bären in den Kragen und hob ihn auf, als ob er ein Spielzeug wäre. Und indem er ihn hob, wurde der Bär kleiner und kleiner. Er schmolz zusammen, war nurmehr wie ein Pudel, nurmehr wie ein Marmeltier, wurde grau, flach und hart. Tutilo trat an die Kirchenwand, suchte mit der Laterne einen Haken und hing den Bären daran auf. Und dann drehte er sich um und ließ den Strahl seiner Laterne gerade auf Niccos Augen fallen, der heftig erschrak, niesen mußte und aufwachte; denn die Morgensonne schien ihm mitten ins Gesicht. Er lag im Kreuzgang neben der Säule, den Kopf an den Rucksack gelehnt und die Augen starr an die Mauer gegenüber gerichtet, an der, in grauem Sandstein ausgehauen, das Wappen der Stadt St. Gallen hing, in dessen einem Feld der heilige Gallus steht, während das andere von seinem aufrecht schreitenden Bären ausgefüllt wird.

„Du?“, sagte Nemi zu Nicco, „seit einer guten

Stunde schwatzest du uns einen langen Traum vor. Wie ging es denn weiter, als der Bär an der Wand hing? Und wer war eigentlich der Mönch, der dich geführt hat?"

„Der Kleine rieb sich die Augen mit beiden Fäusten. Er hatte Mühe, sich zurecht zu finden. „Ja, wenn ich das wüßte“, murmelte er. „Aber ich glaube, der da oben, der heilige Gallus selber, wird es gewesen sein.“

»Hei, das wäre Geschichtsunterricht! Welche Schüler würden bei solcher Heimatkunde nicht förmlich brennen vor Interesse! Da müßte der Lehrstoff seinen Zweck, die wirkliche und möglichst vielseitige Bildung, das organische Wachsen des Verständnisses für die Gegenwart erfüllen.« Diese Gedanken ließen mich nicht mehr los, nachdem ich am Radio die Vorlesung des Kapitels »Der geheimnisvolle Führer« — von dem Sie soeben einen Ausschnitt gelesen — aus dem zweiten Band des Werkes: »Land deiner Mutter« von Cécile Lauber, gehört hatte. Es war im Jahre 1950.

In jenem Augenblick bot sich keine Gelegenheit, diese Idee praktisch zu gestalten, und sie versank ins Unterbewußtsein. Jahre später kam mir die Eröffnung des Vorkurses an unserem Institut zu Hilfe. Dieser Kurs wurde für jene Schülerinnen errichtet, die sich aus irgendeinem Grunde für die Realklassen nicht reif genug erweisen. Er sollte erstmals als Versuch von einer Lehramtskandidatin, die ein Praktikum zu absolvieren hatte, unter unserer Anleitung geführt werden. Der Lehrplan umfaßt wiederholend, vertiefend, erweiternd den Stoff der 5. und 6. Primarklasse. Da gibt es oft Schulmüdigkeit zu überwinden, Minderwertigkeitskomplexe zu lösen.

Der Gesamtunterricht erschien mir immer als die idealste und erfolgreichste Methode auf der Primarschulstufe. Ich suchte nach einem geeigneten Rahmen. Nach langem, vergeblichem Suchen fand schließlich obige Idee den Weg in mein Bewußtsein zurück. »Wir lassen uns die Bücher zur Ansicht zustellen und wollen sehen, ob sie sich

eignen.« Oh, ja, die Fülle, die uns in diesen Büchern entgegentrat, schien nur darauf zu warten, unserem Plane gemäß an die Jugend verschwendet zu werden. Der Versuch gelang, zeitigte in jeder Beziehung überraschend schöne Früchte. Nicht nur Geschichte, auch Geographie und Naturkunde ließen sich ungezwungen einbauen und rundeten sich durch die Auswertung und Vertiefung in der Sprachpflege zu einem Ganzen.

Der Wunsch, das frohe Geständnis unserer Schülerinnen: »In der Gesellschaft Niccos ist uns das Lernen zum frohen Erlebnis geworden, und nur ungern trennen wir uns von ihm«, aus recht vielen Schulstuben unserer lieben Schweiz zu hören, bewog uns, diese Jahresarbeit zu veröffentlichen.

»Mit Nicco durch die Schweiz« lautete das Motto unseres Jahresplanes. Wer ist Nicco? Kurz gefaßt: Nicco ist ein Italienerknabe. Seine Mutter starb, als er noch klein war an Heimweh. Der Vater Niccos erzählt seinem Knaben: »... und den Morgen werde ich nie vergessen, da deine Mutter die Berge mit Schnee wieder vor die Augen bekam und mir schluchzend um den Hals fiel mit der Bitte, sie hinüberzuführen, damit sie Vater und Mutter und ihr Land wieder sehe, nachdem sie sich vor Sehnsucht verzehrte. Ja, nach dem Lande, nach seiner scharfen Schneeluft, seinen Alpen und alledem, was ich nicht kenne, sehnte sich deine Mutter genau so heftig, wie ein entführtes Tier sich nach der Landschaft sehnt, in der allein es zu gedeihen vermag. Und ich war auch entschlossen, ihr zu willfahren... Ich führte deine Mutter bis hinein in jenes dunkle Tal, das zu dem Berge Simplon hinführt, aber weiter nicht. Ach, Nicco, weiter kam ich nicht! Das fürchterliche Rauschen des Bergwassers erwürgte mich. Die Felsen preßten mir die Kehle zu und die schrecklichen Berge mit ihren starren weißen Löwenmähen schienen über mich herabstürzen zu wollen. Ich vermochte es nicht, in dieses furchtbare Land hineinzugehen, hörst du, Nicco, auch nicht um deiner Mut-

ter willen. Ich . . . konnte . . . nicht! . . . Und darum hat nicht das Fieber deine Mutter umgebracht, nein, es war das Heimweh, das sie verzehrte. . . . Sie flehte mich an, dich hinüberzuführen in ihr Land zu ihren Eltern, die noch leben müssen, und ich versprach ihr, dich hinüberzuführen.« — Auf dem Wege dorthin stirbt an der Schweizer Grenze, am Stilsferjoch, auch der Vater — er war Zirkuskünstler und zuletzt Bärenführer gewesen — und hinterläßt Nicco, der Vollwaise, einen vom Vater der so jung verstorbenen Frau kunstvoll gebauten und mit Bildern seines Landes geschmückten Musikkasten als Wegweiser zu den Großeltern. » . . . und dein Großvater, wenn du einmal vor ihn hintreten solltest, wird an diesem Kasten erkennen, daß du sein Enkelkind bist, und wird dich freundlich aufnehmen . . . « Auf die Bilder dieses Musikkastens muß sich Nicco verlassen, denn er kennt weder den Aufenthaltsort noch den Namen seiner Großeltern. Nicco glaubt, wenn er nur immer den darin eingemalten Bildchen nachgehe, müsse er bestimmt sein Ziel erreichen.

Nicco besitzt noch eine weitere Hilfe in Ormutz, dem Bären, in Nemi, dem Äffchen, und in dem in der Hosentasche eingenähten Zauberbuch der »Zirkusgroßmutter«, bei dessen Berührung er die Sprache der Tiere zu verstehen vermag.

Und Nicco wandert talauf, talab und erlebt in tausend Abenteuern das herrliche Land seiner Mutter, erfährt wichtige Teile seiner Geschichte, der Legenden und Märchen, die seine Landschaften umspielen, lernt seine mannigfaltigen Sitten und Gebräuche kennen, schließt Freundschaften mit Menschen und Tieren. Er muß immer wieder weiterziehen, langsam lernen, begangene Irrtümer schmerzhaft bezahlen. Der Kleine springt überall ein, hilft allen — Menschen und Tieren — die noch ärmer sind als er, verweilt, wird zum Aufbruch gemahnt und seinem fernen Ziel entgegengetrieben, das er jedoch nicht eher errei-

chen kann, als bis er ein nützlicher Mensch geworden ist und eine Menge Dinge, vorab auch lesen und schreiben, gelernt hat.

Lesen oder Erzählen: »*Das Posthorn.*« (Nicco wandert mit seinem Vater die Straße von Meran ins obere Inntal den Bergen entgegen, vom Bären begleitet, Nemi, das Äffchen, in der Rocktasche verborgen, den Musikkasten auf den Rücken geschnallt. Sie begegnen dem Postauto, führen den Insassen einige Zirkuskünste vor und erhalten Silbermünzen, Schweizergeld.)

Auswertung: *Sprachunterricht*: »Der Postillon«, das *Gedicht* von Lenau wurde behandelt, auswendig gelernt und zur Pflege guter Aussprache vorgetragen. — In einem *Aufsätzchen* behandelten wir die Verkehrsmittel, verbanden damit Verkehrsunterricht und verglichen sie mit der idyllischen Postkutsche. Als *Grammatikübung* bestimmten wir im Lesestoff die Arten der Geschlechtswörter.

*Geographie*: Wir suchten die Schweiz auf dem Globus, erklärten die Bedeutung der verschiedenen Linien kurz, bestimmten die Grenzen der Schweiz, nannten ihre Nachbarländer, verglichen deren Größe mit derjenigen unserer Heimat und lernten die Schweiz als Binnenland kennen. — An einer physikalischen Schweizer Karte erarbeiteten wir den Bodenaufbau und hielten die Dreiteilung in einer Skizze fest. (Die Umrisse und die wichtigsten Seen und Flüsse sind vorgezeichnet, das übrige wird von den Schülerinnen ergänzt.) — Wir überlegten uns, ob die Wanderer auch auf einem andern Weg hätten in die Schweiz gelangen können: die wichtigsten Alpenpässe wurden auf der Karte gesucht und in einer weitem Skizze eingezeichnet.

Lesen oder Erzählen: »*Silbermünzen.*« (Nicco und sein Vater ziehen mit dem Bären weiter. Vor einer kleinen Wirtschaft bleibt der Vater stehen und befiehlt Nicco, Ormutz an den Lattenhag zu binden. In der Wirtschaft essen sie eine Minestra und viel Brot. Im nahen Laden kauft der Vater

Schuhe und Wäsche für den Kleinen, zahlt mit Kupfermünzen und mit einer lange gesparten Lirenote. Die Silbermünzen bindet er in ein Stücklein Stoff, übergibt sie Nicco mit den Worten: »Das gehört dir. Brauche aber nur davon, wenn du in großer Not bist!«)

*Sprache:* Der Inhalt des Kapitels wurde in einer *Nacherzählung* schriftlich festgehalten.

Lesen oder Erzählen: »*Ich konnte nicht.*« (Der Vater erzählt Nicco, wie er als Trapezkünstler eines fahrenden Zirkus in einer Vorstellung an der italienischen Nordküste seine Mutter, eine Schweizerin, die als Zimmermädchen in einem Gasthaus in Stellung gewesen, kennen gelernt, wie er sie schließlich trotz des scharfen Protestes ihrer Eltern geheiratet hatte, wie sie nach wenigen Jahren, vom Heimweh verzehrt, gestorben sei, wie er ihr vor dem Tode habe versprechen müssen, ihn, Nicco, in das Land ihrer Eltern und zu diesen zu bringen.)

*Geographie:* Wir zeichneten in einer einfachen Skizze den Weg, den der Vater in seinem Leben mit der Mutter beschrieb: Italienische Nordostküste, Calabrien, Sizilien, Tunesien, Savoyen, Simplon, Turin, und suchten uns in ganz großen Zügen ein Bild von den verschiedenen Landschaften zu machen.

*Sprache:* »Das weiße Spitzchen« von C. F. Meyer, *Gedicht. Grammatikübungen* mit den verschiedenen Arten des rein einfachen Satzes und den entsprechenden Satzzeichen.

*Naturkunde:* Längst waren uns auf Weg und Steg die *Frühlingsblumen* begegnet. Jeder Tag hatte neue Unbekannte in unsere Schulstube gebracht, und begierig hatten wir gesucht, uns ihre Namen zu merken. In einem Brief an Nicco erzählten wir von unseren botanischen Errungenschaften, erklärten ihm die Teile einer Pflanze und ihre Aufgabe an einer ausführlichen Skizze und munterten ihn auf, doch ja auf seinen

Wanderwegen an den vielen schönen Blumen nicht achtlos vorüberzugehen. Wir erarbeiteten mit einfachsten Mitteln ein kleines Herbarium, um Nicco damit eine Überraschung zu bereiten, falls er auf seiner Reise auch Stans besuchen sollte. (Darstellung des Briefes, Anschrift auf dem Umschlag, Aufkleben der Marke usw.)

Lesen oder Erzählen: »*Im Netz der Bindfäden*« — »*Die Brandmauern*« — »*Der Lebensretter*«. (In diesen drei Kapiteln vernehmen wir, wie Niccos Vater mit Aufbietung der letzten Kräfte dem Stilsferjoch zustrebt, wie er, der kranke Mann, kurz vor dem Ziel zusammenbricht; wie Nicco, den eigenen Schmerz, die eigene Müdigkeit nicht achtend, mit fast übermenschlicher Anstrengung im Kampf gegen den Schneesturm Hilfe sucht für den kraftlosen Vater, und wie er selbst diesen Anstrengungen aus Erschöpfung dicht vor dem Zollhaus erliegt. Die Zollwächter vom Stilsferjoch finden in einiger Entfernung den erfrorenen Vater und den von Ormutzens Körperwärme geschützten, bewußtlosen Nicco.)

*Sprache:* Der Inhalt wurde in einer *Nacherzählung* oder als Abwechslung in einem *Diktat* schriftlich festgehalten. Die *Satzlehre* fand prächtigen Übungsstoff zur Einführung der Beifügung.

*Ethik:* Wir bewunderten die Selbstlosigkeit, Tapferkeit, Zufriedenheit und den Mut des kleinen Helden und wiesen darauf hin, wo die wahre Größe des Menschen liegt.

*Naturkunde:* Der Bär, ein Raubtier und Sohlengänger. Allgemeines über die Raubtiere: Hund, Katze usw. als weitere Vertreter.

Lesen oder Erzählen: »*Der arme Kleine.*« (Der arme Kleine findet in der Küche des Zollamtes Stilsferjoch Unterkunft, um, wie die Wächter glauben, weiter zu schlafen und sich von den ungeheuren Strapazen zu erholen. Doch Nicco schläft nicht. Er hört, wie die Zollwächter in der Stube vom Tode seines Vaters und von dem, was inzwischen

mit seinem Leichnam geschehen ist, sprechen. Er zieht die Wolldecke über die Ohren und steckt den Kopf unter das heugefüllte Kopfkissen und schreit — für niemanden hörbar — nach seinem Vater. In dieser abgrundtiefen Not eines verlassenen Kindes findet er in Giachen, einem Knecht, der täglich Ziegenmilch ins Zollamt bringt, einen verstehenden und aufmunternden Freund.)

*Sprache:* Wir schrieben Nicco einen *Kondolenzbrief*. — In der Satzlehre führten wir die Ergänzung ein.

*Geographie:* Was ist ein Zollamt? Wo finden wir solche? Bedeutung des Zolles. (Skizze.) (Hier läßt sich leicht auch das Rechnen einbauen.)

*Geschichte:* In unserer Geschichte des kleinen Nicco erzählt Giachen an einem Abend von den Helden der Calvenschlacht. Wir aber holten zum Zweck der Repetition weiter aus und legten ihm in kurzen Zügen die Geschichte der *Urzeit* in den Mund.

*Geographie:* Vergletscherung — Begriffe: Gletscher, Moränen, Findlinge. — Tätigkeit der Gletscher. Skizze über die letzte Vergletscherung in der Schweiz. Spuren in unserer Heimat.

*Sprache, Ethik: Aufsatz:* Feierabend. — Freizeitgestaltung!

*Geschichte:* Giachen erzählt weiter: Ketten, Germanen, Franken, Karl der Große. — Zähringer, Kyburger, Lenzburger, Habsburger. — Der erste Wirtschaftsbund 1241. — Rudolf von Habsburg. — Bedeutung des Gotthards. (Alles als Wiederholung.)

*Naturkunde:* Nemi, das Äffchen, sitzt auf dem Ofen, hört die Geschichte mit an und macht seine Glossen dazu. Warum sitzt es auf dem Ofen? Etwas über die Affen. — Vorkommen.

*Geschichte:* Bund von 1291 — kurze Wiederholung der wichtigsten Daten aus der Schweizergeschichte bis 1499 — Calvenschlacht nach der Schilderung Giachens.

*Sprache:* In einem Brief an eine Mädchenschulklasse in X. erzählten die Schü-

lerinnen frei über die neue Unterrichtsmethode. (Allgemeine Begeisterung spricht daraus!)

Lesen oder Erzählen: »*Das Geheimnis des Buches*« (halb Traum, halb Märchen: Nicco lernt das »Zauberbuch« gebrauchen, um die Sprache der Tiere zu verstehen, die ihm in Zukunft manch freundschaftlichen Rat erteilen sollen).

*Naturkunde:* Etwas über das Murmeltier. Allgemeine Merkmale der *Nagetiere*, andere Vertreter: Hausmaus, Kaninchen usw.

*Sprache:* In einem *Brief* erzählten wir Nicco von unserem Schulausflug in den Zoologischen Garten Zürich. Ha, wie wird er sich mit uns gefreut haben über die vielen Begegnungen!

Lesen oder Erzählen: »*Die Gegenstände des Vaters*.« (Nicco nimmt mit großer Ehrfurcht die von den Zollwächtern auf seinem toten Vater gefundenen und ihm überreichten Gegenstände als heiliges Erbe an sich und rüstet sich zur Weiterreise. Giachen stellt die Frage: »Ich möchte bloß wissen, in welchen Kanton du dich zu begeben hast.« Statt einer Antwort fragt Nicco zurück: »Was ist das: ein Kanton?«)

*Geschichte:* Kurze und einfache *Verfassungskunde:* Gemeinde, Aufgabe, Behörden. — Eine Schulgemeindeversammlung wurde inszeniert. Warum gehen die Frauen nicht mit zur Gemeindeversammlung? Wäre das zu wünschen? Ja und nein! — Kanton, Bund nach obigen Gesichtspunkten. (Alles wurde in Skizzen festgehalten.)

*Sprache, Ethik:* Freund Giachen führt uns auf das *Aufsatz*thema: Freundschaft — Wesen, Voraussetzung, Zweck! — Durch die Einführung der Umstandsbestimmung fand die *Satzlehre* eine Erweiterung.

Lesen oder Erzählen: »*Wanderung ins Land der Riesen*.« (Nicco wandert mit seinem Freund Giachen durch den Kanton Graubünden.)

*Geographie:* In einer Teilskizze hielten wir den Weg der beiden Freunde fest. In einer weitem Kantonsskizze zeichneten wir

die wichtigsten Flußtäler ein und erarbeiteten uns so ein gut verständliches Bild des großen Landesteiles. Die einzelnen Täler, ihre Eigenart und Schönheit lernten wir teils aus der Geschichte selbst, teils aus den Erklärungen Giachens kennen.

*Sprache:* In einem Aufsatz ließen wir die beiden »Wasserfreunde« (Vorder- und Hinterrhein) sich ihre Erlebnisse erzählen. Noch mehr als Giachen wußten sie von neuen Einrichtungen in den verschiedenen Ortschaften zu berichten.

*Naturkunde:* Was für Tiere treffen wir im Nationalpark? Etwas über die geweiht- und horntragenden Tiere. Unsere wichtigsten Haustiere: Rind, Schaf, Ziege.

Lesen oder Erzählen: »*Die Wegweiser des lieben Gottes.*«

*Geographie:* In einer Skizze zeichneten wir die wichtigsten Flüsse der ganzen Schweiz — eben die Wegweiser Gottes — ein. Nicco überschaut die Karte und richtet seine Wanderoute nach den Wasserstraßen.

Lesen oder Erzählen: »*Das Wanderbuch.*« (Nicco nimmt sich vor, seine Wanderung in Zukunft vorweg zu skizzieren.) Wir helfen ihm!

*Sprache, Ethik: Aufsatz:* Wie das Wandern bereichert! — Was schreibe ich in mein Tagebuch? — *Gedicht:* »Zwei Heimgekehrte« (Anastasius Grün).

Lesen oder Erzählen: »*Blütensternwiese und ein Bleistift.*« (Nicco reist allein weiter nach St. Gallen. Wir kehren mit ihm in eine Stickereifabrik ein und lassen uns die verschiedenen Arbeitsprozesse und Maschinen erklären.)

*Geographie:* Die Begleitung Niccos machte uns bekannt mit den Flußtälern des Kantons, mit seinen Seen, Bergen, Städten und Städtchen, mit der Eigenart der Bewohner und mit ihrer Tätigkeit. In einer Skizze hielten wir das Wichtigste fest.

*Sprache:* Wir suchten im Lesestoff Satzverbindungen heraus als Übung in der *Satzlehre.*

*Geographie:* Die Reise Niccos führte uns in den Kanton Appenzell. Wir erfahren, wie der Appenzeller Bauer neben Vieh- und Milchwirtschaft Webstühle und Stickmaschinen zu handhaben weiß. Skizze.

*Sprache: Gedicht:* »Das Riesenspielzeug« von Chamisso. *Aufsatz:* Meine Spielzeuge, wo steckt ihr jetzt? — *Sprachlehre:* Trennungsregeln.

*Geschichte:* Was ist das: eine Landsgemeinde?

Jede Lehrperson merkt schnell, daß sich der vorstehende Abschnitt aus der Jahresarbeit leicht als 5.- oder 6.-Klaßplan zurechtstutzen läßt. Er weist ja nur auf eine der unzähligen Möglichkeiten hin. Das Werk führt den Kleinen durch die ganze Schweiz. Die einzelnen Kapitel bilden in sich geschlossene Ganze, so daß sie nach Bedarf des Stoffplanes ausgewählt, beliebig verschoben und zusammengestellt werden können. Nachdem die Einführungskapitel erzählt sind, ließe sich z. B. Nicco irgendwo in der Schweiz treffen und die Wanderung ganz dem Lehrplan gemäß gestalten. Wir hatten — mit Erlaubnis der Verfasserin — einige Kapitel aus den Büchern abgeschrieben, sie vervielfältigt und diese Blätter zum Üben im Lesen gebraucht. Andere Kapitel wurden vorgelesen oder erzählt, in einer Nacherzählung oder in einem Diktat schriftlich festgehalten. Wir führten nur ein einziges Heft, das sich aus fortlaufend nummerierten losen Blättern zusammensetzt. In Halbkarton geheftet, boten sie, mit den Skizzen zusammen, eine nette Übersicht. Jedes Fach kündete sich sofort an durch die besondere Farbe, mit der die Titel unterstrichen wurden.

Die Verfasserin wäre bereit, die geeignetsten Kapitel aus allen Bänden für die Schule drucken zu lassen, und sicher würde sich hier das Lose-Blätter-System am besten bewähren, um das Interesse und die Spannung der Schüler bis zuletzt wach zu halten. Sie spüren sicher heraus, daß sich auch der Zeichen- und Gesangunterricht

leicht einbaut, was wir auch oft getan. — Die Auswertung läßt sich nicht immer gleichmäßig auf alle Fächer verteilen; im Gesamtplan aber kommt doch jedes auf seine Rechnung.

Das Rahmenwerk, »Land deiner Mutter« ist vierbändig, der Schweizer Jugend geschenkt von der Dichterin Cécile Lauber, Luzern. (Atlantis-Verlag, Zürich.) Drei Bände sind bereits erschienen, der vierte wird bald folgen. Jede Buchhandlung besorgt Ihnen dieses Werk gerne zur Ansicht, und Sie werden überrascht sein, welche Fülle von Möglichkeiten sich Ihnen förmlich aufdrängt. Sie werden gleich uns erfahren, wie ein persongebundener Unterricht die Jugendlichen im Alter von 12, 13, 14 Jahren in ungeahnter Weise fesselt und zum Mitgehen anspornt. (Wenn es Sie interessiert, will ich Ihnen an einem andern Beispiel zeigen, wie der Inhalt der Bücher sich international gestalten und so als Rahmen selbst für den Unterricht auf der 1. Realschulstufe dienen kann.) Nicht zu unterschätzen ist das Interesse der Eltern, die sich auf Fortsetzung und Auswertung ebenso erpicht zeigten wie die Schülerinnen.

Beim Erscheinen des 1. Bandes sollen ei-

nige sonderbare und unmögliche Idealisten die Fehler des kleinen Helden Nicco beanstandet haben. Auch sollen sie sich gegen die Darstellung realer Wirklichkeiten, denen zu begegnen wir im Leben nicht umhin können, wie z. B. die Spannung zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter in einer Lehrersfamilie, welche Spannung übrigens durch die selbstlose Hilfsbereitschaft Niccos aufs schönste gelöst wird, ablehnend geäußert haben. Ziehen wir nicht aus Fehlern und ihren Folgen die eindrucklichsten Lehren? Untersuchen wir, wägen wir ab und fragen wir uns: Wie hätten wir gehandelt? — Das weitgehende Fehlen des rein Religiösen mag im Anfang etwas befremden; aber auch dieser Mangel läßt sich auf die positive Weise auswerten. Unter geschickter Anleitung der Erzieherpersönlichkeit bringt er den Schülern den Wert einer religiösen Erziehung und Verwurzelung erst eigentlich zum Bewußtsein — was doch heute so wichtig ist — und der junge Mensch lernt diesen unverdienten Vorzug erst schätzen. — Vergessen wir schließlich nicht, was für ein wirksamer Kampf gegen den Schund die Vertiefung in ein gutes Jugendbuch bedeutet.

## LEHRERIN UND MÄDCHENERZIEHUNG

### DER ANTEIL DER FRAUENKLÖSTER AN CHRISTLICHER GESITTUNG UND BILDUNG UNTER DEN GERMANISCHEN VÖLKERN \*

#### III. FRAUENKLÖSTER IM ABENDLAND

Von Dr. Gabriele Dolezich, Beuron

Wie das Mönchtum, so drang auch die Einrichtung der Doppelklöster aus dem Orient nach dem Westen ein. Die Voraussetzungen dafür waren ja in dem Augen-

blick die gleichen, wenn die Klöster sich in der Einsamkeit aufbauten.

Doppelklöster gab es zuerst in *Gallien*. Aber schon im Jahre 506 trat ihnen das Konzil von *Agde* entgegen, dem der Bischof von Arles, *Cäsarius*, vorstand. Die Errichtung von Frauenklöstern in der Nähe von

\* Siehe »Schweizer Schule« Nr. 3 und 7 vom 1. Juni und 1. August 1954.